

Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-
Magold, Freudenstadt,

Bezirke

Horb und Herrenberg

Nro. 53.

1837.

Dienstag

11. Juli



Mit Allerhöchster Genehmigung.

Im Verlag der F. W. Bischer'schen Buchdruckerei.

Erlasse der Königlichen Bezirks- Behörden.

Oberamt Freudenstadt.

Freudenstadt. Diejenigen Staats- und Kirchendiener, welche einen privilegierten Gerichtsstand genießen, werden hiermit aufgefordert, ihre Capitalsteuer-Abschätzung von 18³⁷/₃₈ nach dem Besitzstand vom 1. Juli d. J. Behufs der Besteuerung der Capitalien binnen 8 Tagen hierher zu senden.

Die Ortsvorsteher haben dieses Blatt den R. Revierröstlern etc. sogleich mitzutheilen.
Den 7. Juli 1837.

R. Oberamt. Friz.

Oberamt Horb.

Horb. [Brandunglück.] Die gemeinschaftlichen Aemter des diesseitigen Bezirks werden auf das große Brandunglück aufmerksam gemacht, welches nach der öffentlichen Bekanntmachung in dem allgemeinen Landes-Intelligenzblatt Nro. 157 vom 4. Juli d. J. S. 1016 die Gemeinde Rutesheim, Oberamts Leonberg betroffen hat, welches die Unterstützung der Verunglückten erheischt und werden hiebei benachrichtigt, daß die Unterzeichneten erbötig sind, milde Beiträge in Geld oder Naturalien der Bezirksangehörigen, Gemeinden und Stiftungen in Empfang zu nehmen, an ihren Bestimmungsort zu

besördern, und hierüber seiner Zeit öffentliche Rechnung abzulegen.

R. gemeinschaftl. Oberamt.

Oberamtmann Decan

Dillenius. Wettemann.

Horb. [An die Ortsvorsteher.] Da es in neuerer Zeit häufig vorkommt, daß Soldaten, welchen die Einberufungen zu ihren Regimentern durch die Schultheissenämter eröffnet werden, zu spät einrücken, und sich gewöhnlich damit entschuldigen, daß ihnen die Eröffnung von den Schultheissenämtern nicht früher gemacht worden sey, so werden die Schultheissenämter hiemit beauftragt, bei künftigen derartigen Einberufungen auf den Urlaubspässen der Soldaten außer dem Zeugniß ihrer Ausführung auch den Tag und die Stunde der Eröffnung wie auf den Einberufungsschreiben beizusetzen.
Den 7. Juli 1837.

R. Oberamt.

Dillenius.

Forstamt Altenstaig.

Altenstaig. [Holzverkauf.]

Montag den 17. Juli

Morgens 8 Uhr

werden im Schlag Herrenberg, Revier Hoffstett

69 Stück Säglöße,

23 1/4 Klafter tannene Scheutter,



$\frac{1}{4}$ — birbene Prügel,
 $\frac{9}{2}$ — Ausschlag-Prügel und
 1000 Stück Reisach tannenes
 im öffentlichen Aufstreich verkauft, indem
 die Kaufsliebhaber hiezu eingeladen wer-
 den, wird benotet, daß ein Aufgeld mit
 $\frac{1}{20}$ des Holzwerths bei dem Verkauf
 gleich baar, der Rest des Kaufschilings
 aber nach erfolgter Genehmigung des
 Verkaufs, und vor erfolgter Abfuhr an
 das Cameralamt Altenstaig zu bezahlen
 — oder wenn Borgfrist gewünscht wird,
 die gesetzliche Sicherheit beizubringen ist.
 Den 28. Juni 1837.

K. Forstamt,
v. Seutter.

Dornhan, Oberamts Sulz. [Ab-
 streichs-Verhandlung.] Die hiesige Ge-
 meinde will noch in diesem Jahr einen
 Gemeinde-Backofen dahier erbauen. Nach
 dem Ueberschlag belauft sich die
 Maurer- und Steinbauer-Arbeit auf 250 fl.
 Zimmer-Arbeit auf 99 fl.
 Schreiner-Arbeit auf 18 fl.
 Schlosser-Arbeit auf 23 fl.
 Glaser-Arbeit 9 fl.
 sodann ist ferner die Reparation des hie-
 sigen Kirchenthurms-Dachs, für nothwendig
 erfunden worden, der Ueberschlag beträgt
 für die Zimmer-Arbeit 66 fl.
 Glaser-Arbeit 329 fl.
 Zur Abstreichs-Verhandlung ist Tag-
 fahrt auf

Dienstag den 25. Juli d. J.
 Vormittags 10 Uhr
 anberaumt, wozu die betreffenden Hand-
 werksleute — auswärtige mit Prädikats-
 und Vermögenszeugnissen versehen, ein-
 geladen werden.

Den 4. Juli 1837.
 Stadtschultheißenamt.
 Garrweiler, Oberamts Nagold.
 [Haus- und Liegenschafts-Verkauf.] Die
 Großmann'sche Liegenschaft, welche No.

38, — 42, — 44 dieser Blätter l. J.
 näher beschrieben ist, wird am

Dienstag den 8. August d. J.
 wiederum im öffentlichen Aufstreich ver-
 kauft, wozu die Kaufsliebhaber

Nachmittags 2 Uhr
 in das hiesige Wirthshaus eingeladen
 werden. Auswärtige Unbekannte haben
 sich über Prädikat und Vermögen durch
 obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen.

Den 5. Juli 1837.

Schultheiß
Frey.

Egenhausen, Oberamts Nagold.
 [Berichtigung wegen Unterkauf und Ur-
 kund-Bezahlung an den hiesigen Jahrs-
 märkten.] Laut Beschluß soll für die
 Zukunft und zwar vom nächstkommenden
 Markt an, das Unterkaufsgeld vom Ver-
 käufer bezogen werden, und hat somit der
 Käufer blos die Urkunde zu bezahlen.
 Dieß wird zur allgemeinen Nachricht
 bekannt gemacht, mit der weiteren Bitte
 an sämtliche Orts-Vorsteher, welche dieses
 Blatt amtlich erhalten, solches gefälligst
 ihren Amtsuntergebenen eröffnen lassen
 zu wollen.

Am 5. Juli 1837.

Aus Auftrag des
 Gemeinderaths
 Schultheiß Kühnle.

Dornstetten. Bei unterzeichneter
 Stelle liegen 800 fl. gegen 2fache Ver-
 sicherung zum Ausleihen parat.

Den 5. Juli 1837.

Stadtpfeger
 Kaupp.

Ebhausen. Die Gemeinde will
 am 15. d. M. aus ihrem Communwald
 Kaltenau

— 252 Stück Flossholz
 — wovon sich ein Theil zu Schnittwaare

eignet — im Aufstreich verlaufen; Kaufs-
Liebhaber wollen sich

Mittags 1 Uhr
auf hiesigem Rathhaus einfinden.

Den 5. Juli 1857.

Für den Gemeinderath
Schultheiß Schüttle.

Wollmaringen, Oberamts Horb.
[Nummernsteine Abstreichs Alford.] Es sind
an die hiesige Wizaalwege 200 Stück
Nummernsteine erforderlich, und wird
deshalb ein Abstreichs Alford Statt finden,
hiez zu werden die Lieferungslustige einge-
laden sich am

Mittwoch den 19. d. Mts.

auf hiesigem Rathhause einzufinden.

Am 8. Juli 1857.

Schultheißenamt,
Wollensal.

Außeramtliche Gegenstände.

Die
Lebens-Versicherungsbank
für Deutschland

in G o t t a.
macht durch die unterzeichnete Agentschaft
bekannt:

- 1) Daß der Rechenschaftsbericht dieser
Anstalt für 1856 erschienen ist, welcher
einen Versicherungsbestand am Ende
dieses Jahres von 11,875100 Thaler
und einen Bankfond von 1,592287
Thaler nachweist;
- 2) Daß die Bank durch den raschen
Zuwachs an Versicherungssummen und
Fonds veranlaßt worden ist, das
Maximum der auf ein Leben versich-
erbaren Summe von 8000 Thaler auf
10,000 Thaler zu erhöhen;
- 3) Daß dieselbe im gegenwärtigen Jahre
22, im nächsten 31 Procent auf

die in den Jahren 1852 und 1853
eingezahlten Prämien als Dividende
zur Vertheilung bringt.

Den 6. Juli 1857.

Ferdinand Georgii
in Calw.

Felldorf, Oberamts Horb. Unter-
zeichneter ist gesonnen aus freier Hand
seine Gassenwirthschaft zu verkaufen: Haus
und Scheuer ist unter einem Dach, und
1850 ganz neu aufgebaut worden.

Im ersten Stock ist ein heizbares
Zimmer mit 2 Nebenkammern, Küche
Stallung, wie auch ein gewölbter Keller.

Im zweiten Stock sind 2 heizbare
Zimmer, 2 Nebenzimmer, Küche, 2 Büh-
nenkammern, hinter dem Haus ein Baume-
und Kräutergarten, ungefähr 1 Viertel
im Aes haltend, sodann ungefähr 4 Viertel
Feld, 500 Stangen Hopfen welche erst
2 Jahre angelegt sind, 2 Viertel Wals-
dung und 1 Viertel Wiesen.

Auf Verlangen können Fässer, Schreins-
werk, Gläser, Glaserholz und Glastafeln
kurz alle nöthige Geräthschaften dazu
gegeben werden, wie auch 2 Stück Rind-
vieh, Schweinstall nebst Schweinen.

Die Verkaufs Verhandlung ist auf den
Donnerstag den 20. Juli
festgesetzt, an welchem Tage die Kaufs-
liebhaber sich bei ihm einfinden wollen;
die Gegenstände können täglich besichtigt
werden und sind die H. H. Ortsvors-
teher gehorsam gebeten, diesen Verkauf
ihren Untergebenen bekannt machen lassen
zu wollen.

Am 9. Juli 1857.

Joh. Georg Baur
Glaser und Gassenwirth.

Altenstaig. [Aufforderung an
Bäcker.] Diejenigen Bäcker welche das
Meisterrecht erwerben wollen, oder Lehr-



linge ein- oder auszusprechen haben, sollen
am Dienstag den 25. Juli d. J.
Vormittags
sich im Waldhorn in Altenstaig einfinden.
Am 6. Juli 1857.

Oberjunftmeister,
Waldhornwirth Kempf,
Freudenstadt. [Lichter- und Seife
Empfehlung.] Unterzeichneter hat nun
seine Seifenfederei am untern Thor er-
richtet und bittet seine Bekannte und
Gönner um ihr geehrtes Zutrauen. Güte
der Waare und Billigkeit wird nichts
zu wünschen übrig lassen.

Don 5. Juli 1857.
Carl Stodinger,
Freudenstadt. [Lotterieziehung. Da
die Damastwaarenlotterie zu Dongzdorf un-
widerrüflich am Feiertag Jakobi den 25. d.
Monats gezogen wird, so sind nur noch bis
zum 15. d. d. Loose zu haben bei
den 10. Juli 1857.

Kaufmann Sturm.
Nagold. Für die zahlreiche Begleitung
bei der gestern stattgefundenen Beerdigung
meiner Tochter Margaretha Rosina und die
viele Beweise von Freundschaft und Theilnahme
an meinem Schmerz, fühle ich mich verpflich-
tet meinen herzlichsten Dank hiemit öffentlich
zu bezeugen.
Den 10. Juli 1857.
Oberamtsdiener
Grell.

(Eingefandt.)
Immanuel Strobel von Obermusbach ist
ausgezeichnet als Kohlenbrenner.
J. M. S.

Wöchentliche Fruchtpreise,
In Nagold,
den 8. Juli 1857.
Dinkel alter 5fl. 40kr. 5fl. 8kr. 4fl. 30kr.
Verkauft wurden 185 Schfl. 0 Eri.
Haber 1 — 5fl. 18kr. 5fl. 15kr. 5fl. 12kr.
Verkauft wurden 7 Schfl. 0 Eri.

Gerste 1 — 8fl. 48kr. 8fl. 5kr. 8fl. —kr.
Verkauft wurden 6 Schfl. 6 Eri.
Roggen 1 — 9fl. 20kr. 8fl. 8kr. 8fl. —kr.
Verkauft wurden 5 Schfl. 0 Eri.
Mühlfrucht 1 — 1fl. 10kr. —fl. —kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden 10 Schfl. 0 Eri.

In Altenstaig,
den 5. Juli 1857.
Dinkel neuer 1 Schfl. 6fl. —kr. 5fl. 50kr. 5fl. 36kr.
Verkauft wurden 107 Schfl. 0 Eri.
Haber 1 — —fl. —kr. 5fl. 20kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden 5 Schfl. 0 Eri.
Gerste 1 — —fl. —kr. 9fl. 30kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden 4 Schfl. 0 Eri.
Roggen 1 — —fl. —kr. 9 fl. 30kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden 10 Schfl. 0 Eri.
Kernen 1 — —fl. —kr. 12fl. 4kr. —fl. —kr.
Verkauft wurden 5 Schfl. 0 Eri.

Die Nachtigall von Muro.
Erzählung
von
Wilhelm Müller.
(Fortsetzung.)

Jetzt war der schreckliche Tag angebrochen; an dem blutigen Steine stand der Opferpriester und harzte seiner Beute. Greis und Jüngling wurden herbeigeführt und das Volk wogte und drängte sich, um die Entscheidung mit anzuschauen. Von der andern Seite brachten sie die bleiche Anastasia, setzten sie dem gräßlichen Heerd gegenüber, legten ihr die Harfe in die Arme, und der Blutpriester schwang den Stahl und fragte: Wen soll ich opfern? Der Greis hob seine Arme gegen seine Tochter und sagte: Kind, die Stunde meines Todes ist nach den ewigen Gesetzen der Natur nahe; ich habe der Trübsale viel im Leben erduldet, laß mich Dich segnen und mit dem Gebet für dein Wohl sterben und vor Gott treten. Anastasia antwortete nicht, sie schritt auf den Verlobten zu, der ruhig, furchtlos, fast heiter da stand, und der nur bei dem Schmerze der Geliebten zu leiden schien; sie küßte ihm den Stern des Auges, küßte ihm die Hände, die Füße und sprach gefast: Diesen opfert, damit der Vater lebe und ich nicht noch einmal freyle an dem Gebote des Herrn. Alsobald griff sie in die Harfe und begann ein frohes Lied, die Worte waren die der Freude, aber die Weise war furchtbar und wie auf Erden nie gehört.



Das Blut des Verlobten rauschte empor, aber nur durch ihre Glieder zuckte es, ihr Gesang verstummte nicht. Der Vater kniete am Boden, er hatte die Arme gen Himmel gehoben und betete, aber mitten in dem Gebete brach er zusammen und war todt. Anastasia's trocknes Auge sah den Leichnam, aber sie sang fort, immer grauenvoller, Hoffnung und Leben vernichtend; es waren nicht mehr menschliche Töne, es waren Laute der Ungebornen, welche von ihren Lippen tauten. Das Entsetzen ergriff Bagur und das Volk, Alle riefen: Ende, ende deinen Gesang, denn er tödtet uns! Aber sie schwieg nicht. Wie von ihr emporgerufen begann der Sturm zu heulen, der Donner zu rollen; aber lauter als die Empörung der Natur hallte ihr schrecklicher Gesang. Nun erzitterte Alles umher, eine Erscheinung, wie sie unser Land fast nicht kennt, begab sich. Die Erde bebte, die Tiefen öffneten sich, das riesige Götzenbild stürzte nieder und erschlug den Frevler Bagur auf seinem Thronsiße, erschlug die betenden Götzenpriester; die Menschenstatte brach zusammen und deckte mit ihren Grabestrümmern alles Volk umher. — Anastasia sang! Die Bäume entwurzelten und überwölbten mit ihrem grünen Laube die Leichname des Vaters und des Geliebten; jetzt erst änderte sich der Gesang, die Tod und Verderben rufenden Töne wurden zu einer sanften Klage, doch in demselben Augenblicke wurde auch sie von den stürzenden Waldsäulen begraben, aber noch aus der Tiefe tönte Gesang und Lied. Das Land war nun eine Wüste vom Erdbeben zerstört; zwischen den Schutt- und Trümmerhaufen erhoben sich drei grüne Laubhügel wie wir sie auf öden einsamen Landwegen auch jetzt noch oft finden, wenn unter ihnen Verunglückte und Erschlagene unbegraben modern. Auf dem einen dieser Hügel saß ein kleiner Vogel und sang so schmerzreich als schön; das ist die Nachtigall von Murom!*)

Und wie damals vor Jahrhunderten, singt sie noch, und wie damals ruft sie jetzt noch Tod, Verrath Verderben empor. Der Wanderer der das Mißgeschick hat, ihre Töne zu hören,

*) Von dem Ufer der St. Oka bis zum Ausflusse der Wolga hat sich die Volkssage von dieser schrecklichen Nachtigall verbreitet.

fühlt seinen Fuß gebannt und ein unaussprechliches Weh in seiner Brust erwachen, das ihn tödtet, noch ehe der Gesang endet; weshalb sie auch Solowei Kailsbotnik genannt wird. Wer aber ihre Laute überlebt, den trifft Unglück, Verrath und tiefer Seelenschmerz; selten lachelt ihm wieder ein Glück auf Erden.

Aber es ist bereits spät, unterbrach Eucharis sich selbst. Mich ruft die Stunde des Gebetes. Der Herr sei mit euch auf allen euren Wegen. Er gab seinen Reichthümern den Segen und wanderte langsam von dannen. Ob die Erzählung wohl wahr mag seyn? sprach die alte Martha. Geschwätz, entgegnete ein Bauer, der in Petersburg gedient hatte; spricht nicht auch die Sage, daß es an jedem Johannistage donnert und war nicht der Tag heiter und sturmfrei? — Es ist noch nicht Mitternacht, hauchte eine dumpfe Stimme, wahrscheinlich gehörte sie Alexander, aber es klang so fremdartig, als wäre es eine Warnung aus unbekannter Brust, und als wollte die Natur selbst die Antwort geben, rollte es in der Ferne. — Horch, es donnert! rief furchtsam Maschinka. — Nicht doch, entgegnete der vorige Zweifler, es sind wahrscheinlich die Feischüsse, welche vom Herrenhofe erschallen. — Unser Herr, erwiederte Martha, verlebte seine Jugendzeit in dem leichtsinnigen Frankreich, er denkt nicht mehr an die Sitte der Väter, den heiligen Tag zu ehren; auch feiert man diesen Tag in dem rechtgläubigen Rußland still und ruhig, nicht wie die Tschuchni und Esthen in Saus und Braus wo die Pechronnen die ganze Nacht durch leuchten und prasseln, der Dudelsack immerdar lärmt, und im Rausch und wilder Erregung manches Unheil geschieht. Es donnert wirklich, rief Wanuschka aufhorchend, aber das Gewitter bleibt fern. — Und auch die Nachtigall singt nicht mehr, flüsterte leise Rosa, mir ist so bang, ich kann des Gedankens an Anastasia nicht ledig werden. — Ich auch nicht, versetzte Martha, und warf einen Blick auf Alexander, der tief in sich gesunken, theilnahmslos da saß; ich müßte mich sehr irren, wenn nicht Einer in unserm Reichen sitzt, der die Nachtigall von Murom wirklich gehört hat.

Alexander fuhr empor, als wäre er beim Namen gerufen. Was spricht Ihr, grölte

er verstört, ist es doch schon lange her, daß sie mich rief.

Ein Laut des Staunens brach aus jeder Brust hervor. Alexander! Du? Du hast die Nachtigall von Murom gehört?

Ja, wiederholte er langsam mit tiefer Stimme, ich habe sie gehört. Und wie Jedem der ihren Gesang vernommen, brachte sie auch mir Unglück, Verrath und ein zerstörtes Lebensglück!

Alexander! rief Rosa tief bewegt.

Schweig, Treulose! rief er mit wirrem Blicke, Du hast den Schwur gebrochen, Du den Verrath geübt.

Ich? stammelte Rosa, kaum des Lautes fähig.

Alexander sah den Schrecken rings umher, er faßte sich, griff an die bleiche Stirn und sprach: Mein Kopf! die Wunden, welche mir einst die Turken schlugen, brennen wieder so heftig. O mir ist, als würde mir leichter seyn, wenn sie sich wieder öfneten und ich mein Blut abermals fließen sehen könnte. Er streckte Rosa die Hand entgegen; es war das e. stermal daß er die ihrige erg. ist, und sanfter als gewöhnlich rief er: Vergib mir, Rosa; Deine Züge, Deine Blicke, Deine Augen verwirrten den Geist eines Unglücklichen: ich bin Dein Landsmann!

Du, rief Rosa freudig, Du ein Kosak?

Oder ich war es vielmehr, fuhr Alexander fort, denn ich habe meinem Stamme entsagt.

Entsagt? wiederholte Rosa staunend, wie kann ein Kosak seinem Volke entsagen?

Dennoch that ich es, antwortete der Jüngling, und hatte ein heiliges Recht dazu. Sieh, als ich noch lebte unter meinen Brüdern, war AltTscherkask noch nicht verödet und nur wenige Kosaken nach NeuTscherkask übergesiedelt. Wir kannten die Eigenthümlichkeit des Flusses und waren stolz darauf. Wie der Krieger des Don's einzig, unvergleichbar unter allen Völkern der Russen dasteht, so erhob sich auch Tscherkask, keiner Stadt des Reichs ähnlich. Acht Wochen im Jahre stand die Stätte der Väter unter Wasser, und nur die Dächer, Kirchentürme und Giebelstöcke sahen wie freundliche Inseln aus den Fluten hervor! Auf Kähnen mußte man den nähen Nachbar besuchen, wenn das Wasser seine

größte Höhe erreicht hatte. In der Mitte der Straße waren hohe Mosti erbaut, auf welchen man wanderte, wenn das Wasser noch nicht ganz gestiegen, oder wenn es bereits wieder im Fallen war; von diesen Brücken führten andere kleinere zu jeder einzelnen Wohnung. Auf hohen Pfählen standen die Häuser, unter welchen nach der Ueberschwemmung das grüne Gras uppig empor schoß, die Kasse sich tummelten und das Vieh weidete. Dieser Wechsel, diese Erwartung, diese Stürme, diese Ruhe, waren sie nicht ein Bild unsers Lebens, das den Donbewohner schon in der Geburt zum Krieger, zum Verteidiger des Landes weibt?

An dem Tage, wo mich die Wehmutter dem Vater überreichte, war doppelte Freude in unserm Hause, denn sein Lieblingspferd, welches ihn in so mancher Schlacht getragen, hatte zu derselben Stunde einen Fohlen geworfen. Kind und Ros wurden wie Brüder gemeinschaftlich erzogen. Ich kroch im Stalle umher, und das lichtbraune Pferdchen spielte mit mir in der Stube; kraftvoll getrieb ich bei der Stutenmilch und lernte früher reiten als gehen. Aber keines der Rosse trug mich so leicht, so sicher durch Steppen und Wälder als mein Milchbruder Kascha. Er gehorchte meinem Rufe, ließ sich nur von mir besteigen und war mein treuer Gefahrte zu jeder Zeit. Doch schneller geht das Leben des edlen Thieres zu Ende, denn des Menschen; als ich zu fühlen, zu empfinden begann, war Kascha bereits alt und genos das Gnadenbrod. Meinem Hause gegenüber wohnte ein alter Steppenreiter mit seiner Tochter; ich habe keinen Namen für Beide und will daher ihn den alten Kosaken, sie — Alexanders Gesicht verzerrte sich zum bitteren Hohne — die Treue nennen. Der Alte war ein Mann wie aus Stahl und Eisen geschmiedet, er hatte sich mit den Abasen, mit den Türken, mit den Persern, mit den Franzosen umhergeschlagen. Er machte dem lieben Gott seine drei Kreuze, aber dem Teufel wäre er nicht ein Haar breit gewichen, und gegen jede Gefahr hatte er das russische Lieblingswort „ne bog!“ bereit. Seine Tochter war ein herrliches Mädchen, die Krone der Schönheit in Tscherkask. — Sie tauschte meinen Liedern, wenn ich in den

*) Fürchte nicht.

einsamen Abendstunden auf der Bank vor meinem Hause saß. Sie neigte so freundlich das Köpfchen, wenn ich ihr begegnete; ihr Schritt wurde langsamer wenn sie mich in ihrer Nähe gewahrte, sie lächelte mir den Morgengruß zu, und wenn ich am Ende des Tages mein Kreuz vor dem Heiligenbilde schlug, ging ich mit ihr im Bilde im Herzen zur Ruhe. Wir wurden vertrauter; sie stand nicht mehr fern von mir wenn ich sang, sondern saß an meiner Seite und hörte theilnehmend auf das Lied des Bogatirs, den die Liebe in die Wüsten des Gelehrten getrieben hatte. Auch der Vater war mir gut, auch er lächelte behaglich bei den Heldenjagen des Dmitri Donskoy. Doch war ich arm, er reich und hatte im Keller, statt Grüns und Mehl, Gold und Silber in seinen Töpfen; ich wagte daher meiner Liebe keine Worte zu geben, und dennoch that es mir Hoffungslos sein wohl, wenn auf der Wiese beim Lanzenspiele ihr Auge nur mich suchte, wenn sie erbleichte in dem Augenblicke, wo ich mich unter des Rosses Hufe warf; wenn sie bei den Luftfahrten auf dem Don nur von mir gerübert seyn wollte, und dann zum Dank für meine Anstrengung mir die volle Kowtschil mit Wasser ins Gesicht goß und zuletzt, wenn sie den ganzen Tag muthwillig und neckend gewesen am Abend sanft und ernst wurde, als könne die Trennung einer Nacht uns von einander fernern. Ach, sie ahnete Wahrheit, eine Stunde, ein Augenblick, vermag in des Menschen Herzen in seinem Schicksale Alles umzuwandeln. — Eines Tages, als ich unter dem Hause der Geliebten stand, gewahrte ich wie die Balken, worauf es ruhte, bereits morsch und alt waren. Ich rief den Vater herbei. Alterchen, sprach ich, hier ist Gefahr, wenn der Don wieder in unsern Kammern spült und mit ihm ein Sturm heranzieht, halten diese Pfähle nicht mehr. Ne bos, antwortete er ruhig, dieß Holz ist aus der Vater Zeiten und stürzt so leicht nicht. Mächtige Schneemassen waren in diesem Jahre gefallen, die Ueberschwemmung konnte wahrscheinlich stark werden; dennoch wagte ich nicht gegen die Ansicht des Greises eine Meinung zu hegen, und so blieb das Haus ungestrukt. *

(Fortsetzung folgt.)

Ueberall hört man Klagen über die Ungezogenheit, Unbotmäßigkeit und Brutalität der, zum Theil auch aus lateinischen Schulen des Vaterlandes hervorgegangenen männlichen Jugend, und nicht erst kürzlich mußte man in den Städten Leonberg und Geislingen Polizeidiener bei den Sonntagschulzimmern aufstellen. Es wäre gewiß sehr verdienstlich den Grund dieses Uebels aufzusuchen und bekämpft zu machen.

Patiens.

Schönpsfästerchen.

Bei der Toilette unserer Schönen, bei welchen bekanntlich das Coiffüre, zur Zeit Ludwigs XV., zum Vorbild genommen wird, vermissen wir noch immer die Schönpsfästerchen, durch welche die Damen jener Zeit so reizend wurden, und welche so ganz zu unseren heutigen Moden passen würden. Jene Schönpsfästerchen waren nicht bios runde Fleckchen, wie man etwa denken möchte, sondern sie zeigten alle mögliche Figuren dar, als: Sonne, Mond und Sterne, Blumen, Thiere, Amouretten u. s. w. Wir können nicht begreifen, warum die Monarchen im Reiche der Moden, die berühmten Coiffeurs in Paris nicht schon längst dieses Verschönerungsmittel wieder hervorgesucht haben. Welch ein reiches Feld bietet sich hier nicht der Phantasie des Künstlers dar? Wie sehr müßte die Majestät einer hohen Stirn gewinnen, wenn sie mit Sternen besät würde? Wie schalkhaft wäre es, wenn unter einem blühenden Auge ein kleiner Liebesgott seine Pfeile abschützen würde, wenn auf dem Rücken der Nase die Sonne aufginge, auf den vollen Wangen der Vollmond prahlte, und auf der andern Seite Rosen blühen? Könnte ein Mädchen einem Jüngling ihre Gegenliebe zarter zu erkennen geben, als durch ein flammendes oder durchflohtenes Herz auf der Nase? Oder einen unwillkommenen Liebhaber besser abweisen, als durch ein Korbchen auf dem Kinn? Eine betagte Wetschwester würde dagegen einen Altar mit einem darauf geopfertem Puz auf die Stirne heften, um anzudeuten, daß sich jetzt ihre Gedanken dem Himmel zugewendet haben. Wie könnte überhaupt die Symbolik mit ihren tiefen Bedeutungen schöner angewendet werden.

als auf den Rosenwangen unserer Frauen? Wie könnten unsere poetischen Damen die Tiefe ihrer Empfindungen, den Reichthum ihrer Ideen passender offenbaren, als durch sinnvolle Anordnung ihrer, aus dem Reich der Symbolik genommenen Schnupflasterchen? Der geheimnißvolle Vogel Ibis der Aegypter, die Tauben der Venus, die Nachtale der Minerva, der Pfau der Juno, die Gänse des Capitols, der Stier der Europa, die Leher Apolls, der Donnerkeil Jupiters, das Horn der Amalthea, der Wolf Feuris, die Schlange des Paradieses, der Apfel der Eva; kurz, die ganze Menagerie der Götter, alle Sinnbilder der ägyptischen, griechischen, persischen und nordischen Mythologie, würden ihnen zu Gebote stehen, um uns zu bezau- bern und uns sinnvoll durch alle Reiche der Welt zu führen; und der Jüngling würde ihre Symbolik nicht mehr in dem Handbuch von Creuzer, sondern auf den Wangen seines Mädchens studiren, und sie gewiß bald begreifen, denn das wäre eine Symbolik — zum Küssen! Ja sogar kleine Fehler und Verunstaltungen des Gesichts ließen sich durch solche Schnupflasterchen vollkommen verbes- sern. Wie erwünscht müßte es nicht mancher Dame seyn, wenn sie ein entstellendes Wä- rchen mit dem Morgenstern zudecken, oder in ein widriges Blatterngrübchen eine Sonne versenken könnte, oder über die röthlichen Haare der Augbraunen 2 Regenbogen aus- spannen dürfte? Von einem nichtsagenden Gesichte könnte dann gar keine Rede mehr seyn, denn auch das geistloseste könnte mit tiefem Sinn ausgefüllt werden, und wenn man nichts mehr zu reden wüßte, so würde man sich wechselseitig die Gesichter bese- hen, und es würde mehr als eine Stunde Unter- haltung gewähren, bis man nur 6—8 Ge- sichter durchstudirt hätte, und es würde dadurch vielleicht manche Klatscherei unterbleiben. Kurz wir könnten gar nicht fertig werden, wenn wir alle die Vortheile auseinander se- hen wollten, welche man aus diesen Schnupflasterchen ziehen könnte, und wir glauben uns um die Toilette unserer Damen ein gro- ßes Verdienst zu erwerben, wenn wir sie auf dieses Schönheitsmittel aufmerksam machen, und wir leben der erfreulichen Hoffnung, recht bald den ganzen gestirnten Himmel nebst

der ganzen Symbolik der Liebe auf dem Antlitz unserer Damen zu schauen.

A n e k d o t e n .

Die sentimentale Tochter eines Müllers wurde von ihrem Anbeter um ihr Bildniß gebeten. Unter den zärtlichsten Versicherungen gab sie ihm das Versprechen, es ihm in Kürze zu übersenden; und wirklich erhielt er auch bald darauf ihr Brustbild mit der eigenhändigen Unterschrift: „Kennst du diese Ziege?“ — Ueberrascht, aber nicht befrie- digt, giebt der Geliebte ihr zu erkennen, daß dieß Bildniß ihre schöne Taille nicht vor- stelle, und es ihn daher unaussprechlich glücklich machen würde, könnte er sie auch in Lebensgröße besitzen. Sie geht, dem Heiß- geliebten diese Bitte zu gewähren, und sen- det ihm das Bild mit der abermaligen ei- genhändigen Unterschrift: „Hier hast du mich Gans!“

Ein Mann erzählt seinem Nachbar, daß sein Weib so große Leidenschaften habe; auf die Frage, was denn für Leidenschaften? antwortete er: „Mit Respekt zu melden Hüneraugen.“

Als man einem Fremden erzählte, daß in einer gewissen Gesellschaft die ledigen Herrn keine Stimme hätten, äußerte er sich daß er dieses für sehr Unrecht halte, „denn sind die Herren einmal verheirathet, so ha- ben ohnehin die Frauen die Stimmen.“

Ein Thorbeschreiber hatte sich als merk- würdigen Fall in sein Tagbuch geschrieben: „Heute sind einpassirt von Am-, Bam-, Heidel. und Nürnberg mehrere Au-, Audi-, Nec-, Direc-, Correc-, Sena-, Calcula-, Col- labora- und noch eine Menge anderer Loren.“

Auf die öffentliche Raßbalgerei gewisser Literaten.

Was soll die off'ne Federschlacht?
Der Kampf auf Hieb und Stich?
Indeß ihr Andre lachen macht,
Macht ihr Euch lächerlich.

OP
M. I.

